

Die goldene Gans



Es war ein Mann, der hatte drei Söhne; davon hieß der jüngste der Dummling, der wurde verachtet und verspottet. Einmal geschah es, daß der älteste in den Wald gehen wollte, Holz hauen. Da gab ihm seine Mutter einen Eierkuchen und eine Flasche Wein mit, damit er nicht Hunger und Durst litte. Als er in den Wald kam, begegnete ihm ein altes graues Männlein, das bot ihm einen guten Tag und sagte: „Gib mir doch ein Stück Kuchen aus deiner Tasche, und laß mich einen Schluck von deinem Wein trinken, ich bin so hungrig und durstig.“ Der kluge Sohn aber antwortete: „Geb ich dir, so hab ich selber nichts; pack dich deiner Wege“, ließ das Männlein stehen und ging davon. Als er nun aber anfang, einen Baum zu behauen, da hieb er fehl und die Axt fuhr ihm in den Arm, daß er mußte heimgehen und sich verbinden lassen.

Darauf ging der zweite Sohn in den Wald und die Mutter gab auch ihm einen Eierkuchen und eine Flasche Wein. Dem begegnete gleichfalls das graue Männchen und hielt um ein Stückchen Kuchen und einen Trunk Wein an. Aber auch der zweite Sohn sprach: „Geb ich, so hab ich selber nichts, pack dich deiner Wege“, ließ das Männlein stehen und ging davon. Als er aber ein paar Hiebe am Baum getan, fuhr ihm die Axt in das Bein, daß er mußte nach Hause getragen werden.

Da sagte der Dummling: „Vater, laß mich auch einmal hinausgehen und Holz hauen“, und bat so lange, bis der Vater endlich einwilligte und sagte: „Geh nur hin, durch Schaden wirst du klug werden.“ Die Mutter gab ihm einen Kuchen, der war mit Wasser in der Asche gebacken und dazu eine Flasche saures Bier. Als er in den Wald kam, begegnete ihm gleichfalls das graue Männchen und hielt um ein Stückchen Kuchen und einen Trunk aus der Flasche an. „Von Herzen gern“, antwortete der Dummling, „ich habe aber nur Aschenkuchen und saures Bier. Wenn dir das recht ist, so wollen wir uns setzen und essen.“ Da setzten sie sich, und als der Dummling seinen Aschenkuchen herausholte, so war's ein feiner Eierkuchen und das saure Bier war ein guter Wein. Nun aßen und tranken sie und dann sprach das Männlein: „Weil du ein gutes Herz hast und von dem Meinigen gerne mitteilst, so will ich dir Glück bescheren. Dort steht ein alter Baum, den hau ab, so wirst du in

den Wurzeln etwas finden.“ Darauf nahm das Männlein Abschied.

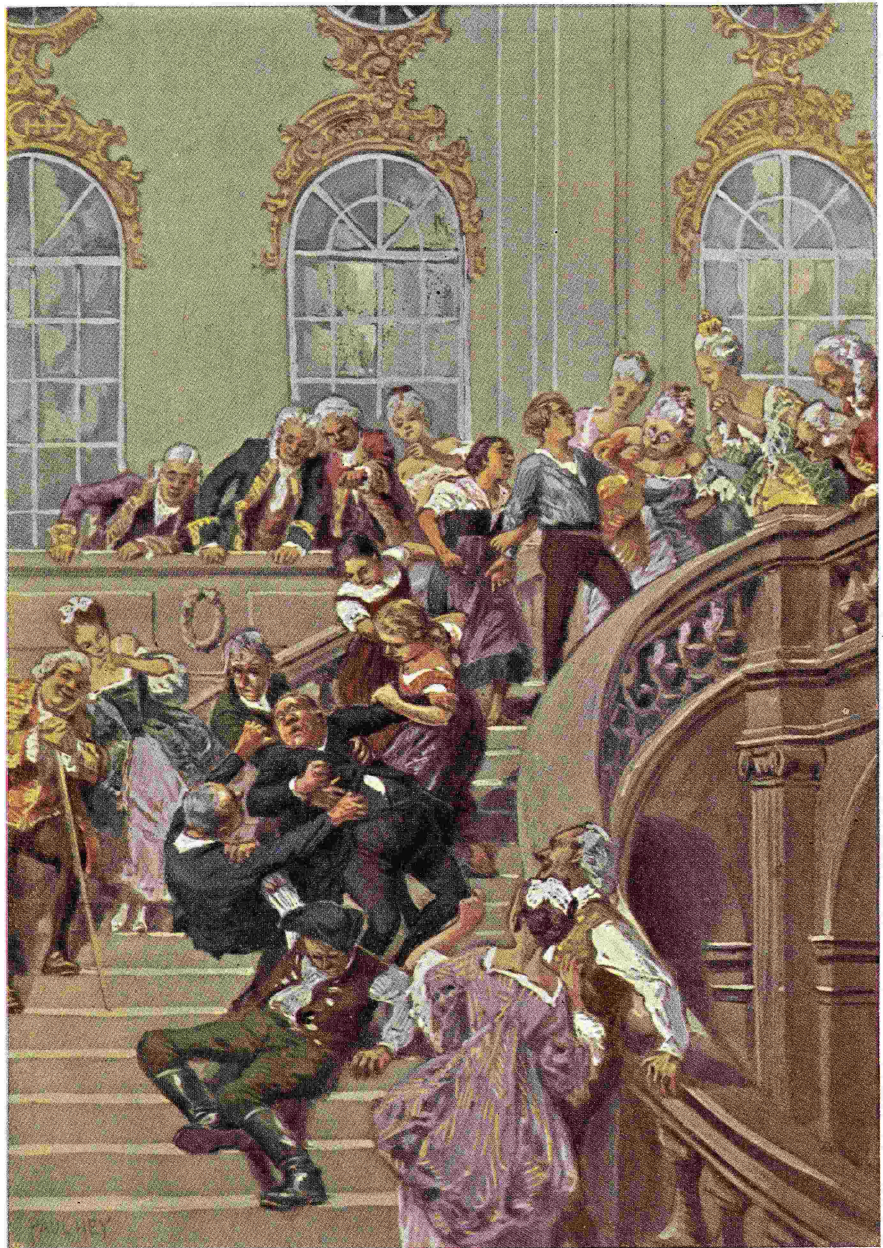
Der Dummling hieb den Baum um und wie er fiel, saß in den Wurzeln eine Gans, die hatte Federn von reinem Gold. Er hob sie heraus, nahm sie mit sich und ging in ein Wirtshaus, da wollte er übernachten. Der Wirt hatte aber drei Töchter, die sahen die Gans, waren neugierig, was das für ein wunderlicher Vogel wäre und hätten gar gerne eine von seinen goldenen Federn gehabt. Als der Dummling einmal hinausgegangen war, faßte die Älteste die Gans beim Flügel, aber sogleich blieb ihr die Hand daran festhängen. Bald danach kam die zweite, um sich auch eine goldene Feder zu holen; kaum aber hatte sie ihre Schwester angerührt, so blieb sie an ihr festhängen und nicht anders erging es der dritten. So mußten sie alle drei die Nacht bei der Gans zubringen.

Am anderen Morgen nahm der Dummling die Gans in den Arm, ging fort und bekümmerte sich nicht um die drei Mädchen, die daran hingen und hinter ihm dreinlaufen mußten. Mitten auf dem Felde begegnete ihnen der Pfarrer: „Schämt ihr euch nicht“, rief er, „was lauft ihr dem jungen Burschen durchs Feld nach, schickt sich das?“ Damit faßte er die jüngste an der Hand; wie er sie aber nur anrührte, blieb er gleichfalls hängen. Nicht lange, so kam der Küster daher, der verwunderte sich sehr und rief: „Ei, Herr Pfarrer, wo hinaus so geschwind? Vergeßt nicht, daß wir heute noch eine Kindtaufe haben“, und faßte ihn am Ärmel, blieb aber auch festhängen. Wie die fünf so hintereinander hertrabten, kamen zwei Bauern vom Feld. Da rief der Pfarrer ihnen zu, sie möchten ihn und den Küster losmachen. Kaum aber hatten sie den Küster angerührt, so blieben auch sie hängen und waren ihrer nun sieben, die dem Dummling mit der Gans nachliefen.

Er kam darauf in eine Stadt, da herrschte ein König, der hatte eine Tochter, die war so ernsthaft, daß



niemand sie zum Lachen bringen konnte. Darum hatte er ein Gesetz gegeben, wer sie könnte zum Lachen bringen, der sollte sie heiraten. Als der Dummling das hörte, begab er sich mit seiner Gans und ihrem Anhang vor die Königstochter, und als diese die sieben Menschen immer hintereinander herlaufen sah, fing sie überlaut an zu lachen und wollte gar nicht wieder aufhören. Da verlangte sie der Dummling zur Braut, aber dem König gefiel der Schwiegersohn nicht. Darum sagte er, er müßte ihm erst einen Mann bringen, der einen Keller voll Wein austrinken könnte. Da dachte der Dummling an das graue Männchen und ging hinaus in den Wald, und auf der Stelle, wo er den Baum abgehauen hatte, sah er einen Mann sitzen, der machte ein ganz betrübtes Gesicht. Der Dummling fragte ihn, was er sich so sehr zu Herzen nähme. Da antwortete er: „Ich habe so großen Durst, und kann ihn nicht löschen, ein Faß Wein habe ich zwar ausgeleert, aber was ist ein Tropfen auf einen heißen Stein?“ – „Da kann ich dir helfen“, sagte der Dummling, „komm nur mit mir, du sollst satt haben.“ Darauf führte er ihn in des Königs Keller, und der



Mann machte sich über die großen Fässer und trank, daß ihm die Hüften weh taten, und ehe ein Tag herum war, hatte er den ganzen Keller ausgetrunken. Der König aber ärgerte sich, daß ein Dummling seine Tochter davontragen sollte und machte neue Bedingungen: er müßte erst einen Mann schaffen, der einen Berg von Brot aufessen könnte. Da ging der Dummling abermals hinaus in den Wald, und siehe, da saß auf demselben Platz ein Mann, der schnürte sich den Leib mit einem Riemen zusammen, machte ein grämliches Gesicht und sagte: „Ich habe einen ganzen Backofen voll Raspelbrot gegessen, aber was hilft das, wenn man so großen Hunger hat wie ich; mein Magen bleibt leer, und ich muß mich nur zuschnüren, wenn ich nicht Hungers sterben soll.“ Der Dummling war froh darüber und sprach: „Da kann ich dir helfen, komm nur mit mir, du sollst dich satt essen.“ Er führte ihn an den Hof des Königs, der hatte alles Mehl aus dem ganzen Reich

zusammenfahren und einen ungeheuren Berg davon backen lassen; der Mann aber aus dem Walde stellte sich davor, fing an zu essen, und in einem Tag war der ganze Berg verschwunden. Der Dummling forderte nun zum drittenmal seine Braut, der König aber suchte noch einmal Ausflucht und verlangte ein Schiff, das zu Lande und zu Wasser fahren könne. Da ging der Dummling abermals geradenwegs in den Wald, da saß das graue Männchen, dem er seinen Kuchen gegeben hatte und sprach: „Ich habe für dich getrunken und habe für dich gegessen, ich will dir auch das Schiff geben; das alles tue ich, weil du barmherzig gegen mich gewesen bist.“ Da gab er ihm das Schiff, das zu Lande und zu Wasser fuhr, und als der König das sah, konnte er ihm seine Tochter nicht länger vorenthalten. Die Hochzeit ward gefeiert und nach des Königs Tode erbt der Dummling das Reich und lebte lange Zeit vergnügt mit seiner Gemahlin. Nach den Brüdern Grimm.